

gänglich enthalten. Diese Verfolgungen bei einer kümmerlichen Existenz und einem Leben voll Entbehrungen, Kummer und Gram bereiteten ihm ein frühes Grab; er starb den 29. December 1563 und nahm mit sich den Ruf eines unbescholtenen, höchst fleißigen und gelehrten Mannes, der aber vielfach durch seine Unbesonnenheit an seinen widerwärtigen Schicksalen selbst die Schuld trug. Er war ein ziemlich fruchtbarer Schriftsteller. Neben mehreren Ausgaben von Werken Herodots, Xenophons, Thucydides' sind unter seinen eigenen Werken besonders bemerkenswerth: 1. Dialogi sacri, Lyon 1540, eine Art Leitfaden der biblischen Geschichte, welche Schrift eine große Anzahl von Auflagen erlebt hat (1540 bis 1731). 2. Dialogi IV de praedestin., electione, lib. arbitrio et fide (opus posthumum), Basil. 1578. 3. Verschiedene metrische Bearbeitungen (theils lateinisch, theils griechisch) biblischer Erzählungen, wie Jonas Propheta heroico carmine latino descriptus, 1545; Vita Joannis B. Graeco carmine reddita, 1545 u. s. w., welche Schriften als Vorarbeiten zur Bibelübersetzung gelten können. 4. Die „deutsche Theologie“ in's Lateinische übersetzt, Basel 1557, und Thomas a Kempis, de imitando Christo, e latino in latin. translatus, 1563. Sein Hauptwert ist aber 5. die Bibelübersetzung. Zweimal übersetzte Castalio die ganze heilige Schrift; das eine Mal in's Lateinische 1551 unter dem Titel Biblia una cum annotationibus, Basil. 1551, später dann in's Französische 1555: La Bible translatoe avec Annotations par Seb. Châteaillon à Basle. In der lateinischen Bibelübersetzung (einer Humanistenbibel) ist durch das Streben nach classischem ciceronianischem Ausdruck die Einfachheit und Kraft des ursprünglichen Wortes der Bibel abgeschwächt und in manche Stellen Unklarheit und Unbeutlichkeit gebracht worden. Schon Beza warf ihm daher vor, das Wort Gottes gefälscht und pelagianische Irrthümer verbreitet zu haben. In der französischen Bibelübersetzung hat Castalio sich mehr an den Wortlaut gehalten, wie er denn auch in späteren Auflagen von lateinischen Uebersetzungen einzelner Theile der heiligen Schrift, z. B. des Neuen Testaments 1556, der Proverbien 1556, sich hierin viel verbessert. Ueberdies schrieb Castalio gegen das Ende seines Lebens: Defensio suarum translationum bibl. et maximo novi foed., 1562. (Vgl. Audin, Hist. de Calvin, Paris 1845, 394 ss.; Jac. Mähly, Seb. Castalio, Basel 1863, wo auf S. 99 ff. ein vollständiges chronologisches Verzeichniß der Schriften Castalio's gegeben wird.) [D. Schmid.]

Castelnau (Châteauneuf), Peter von, O. Cist., Martyrer im 13. Jahrhundert, einer der furchtlosen Männer, welche Gott der Herr jedesmal zum Kampf aufgerufen hat, wenn die Kirche in einen Nothstand gekommen war. Eine solche Zeit der Gefahr war für das südliche Frankreich die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts mit ihrem Abigensjerwesen. Der vornehmste und mächtigste

Gönner des damaligen Irrglaubens war Graf Raymund VI. von Toulouse, dessen Gebiet über den schönsten Theil von Südranckreich sich erstreckte. Die Päpste trugen die Widerlegung und Bekehrung dieser Irrgläubigen den Cisterciensern auf. In ihren Orden war am Ende des 12. Jahrhunderts der vormalige Archidiacon von Maguelon, Peter von Castelnau, in dem Kloster Fontfroid des Sprengels von Narbonne eingetreten. Hier und in dem benachbarten Toulouse hatte die Irrlehre ihre Hauptstige aufgeschlagen. Schon im J. 1203 ersah sich Papst Innocenz III. Peter sammt seinem Mithruder Radalphy zu Bevollmächtigten des apostolischen Stuhles im Werke der Bekämpfung des Irrglaubens und empfahl dieselben wie dem Erzbischof von Narbonne, so dem König von Frankreich. Erst nahmen sie von dem Rath und den Behörden zu Toulouse einen Eid der Anhänglichkeit an die Kirche; darauf setzten sie die nachlässigen und verdächtigen Bischöfe von Vivarez, Beziers und Toulouse ab und erwirkten von dem Papst einen scharfen Verweis gegen den nicht viel besseren Erzbischof von Narbonne. Neuen Eifer gewannen Peter und sein Gefährte durch die Ankunft und den Rath des hl. Dominicus, damals noch Domherrn von Osma. Sie fanden sich hierauf bei einem Religionsgespräch auf dem Schlosse Montreal ein, welches 14 Tage dauerte, aber den gewohnten Ausgang aller solchen Verhandlungen hatte: die Irrgläubigen wollten sich nicht für widerlegt halten. Da Graf Raymund auf keine Weise von diesen sich trennen wollte, erklärte ihn Peter von der Kirche ausgeschlossen, was nach den damaligen Begriffen den katholisch gebliebenen Herren die Befugniß einräumte, gegen ihn, als gegen einen Heiden, die Waffen zu ergreifen. Dieß bewog den Grafen, mit der Kirche sich auszusöhnen. Nachdem ihn Peter durch öffentliche Buße wieder in dieselbe aufgenommen, schwur er den Eid, ihren Geboten treulich nachkommen zu wollen. Je weniger dieß in innerer Ueberzeugung geschah, desto tieferen Groll faßte er gegen denjenigen, der ihm diese äußere Handlung zur Nothwendigkeit gemacht hatte. Er erfüllte das Beschworene nur mangelhaft, gab die früheren Neigungen und Verbindungen nicht auf und wurde neuerdings von der Kirche ausgeschlossen. Raymund ahnte die schlimmen Folgen. Daher stellte er sich abermals reumüthig und beschied Peter nach St. Gilles unter dem Vorwand, dort vollends mit ihm sich verständigen zu wollen. Die Zusammenkunft fand im Januar 1209 statt. Erst erwieß sich der Graf nachgiebig, bald darauf wieder unfüßsam. Als endlich Peter durchschaute, daß hier nichts auszurichten sei, beurlaubte er sich bei dem Grafen. Nun konnte dieser seine Wuth nicht mehr zügeln; ob er zu Wasser oder zu Land fortreisen werde, rief er, überall werde er ihm aufpassen lassen. Da es weder dem Abt noch den Bürgern von St. Gilles gelingen wollte, den Wüthenden zu besänftigen, geleiteten sie Peter mit einer gewaffneten Schaar